

17/8 1914

Fortsetzung des Romans „Die Grafen von Walden“
 von Frances Hodgson Burnett Seite 7 vom
 17. August.

Feuilleton.

Mobilisierung in der Sommerfrische.

Ein duzendmal bin ich in diesen gewitter-
 schweren Tagen in der Stadt gewesen und habe
 doch nichts dort zu tun. Wie ein Magnetberg
 zieht Wien alles, was zu ihm gehört, an, man
 kann nicht fernbleiben, man will mitfühlen
 und will mitfühlingen in dem großen Zauber-
 kreis, der uns heute alle umschließt und wieder
 zu einem Volk von Brüdern gemacht hat.
 Nichts ist schöner als solch ein Gesamtgefühl,
 solch ein Gesamtwille.

Da sitzt man in seinem lieben Waldtal und
 hat den Schreiüblich ans offene Fenster gerückt,
 damit jeder Blick sich sättige an dem Wilde, das
 die großmächtige Natur vor uns ausbreitet,
 aber die Gedanken weilen fern und wollen sich
 nicht einfangen lassen. Das Glück im Winkel
 wird zum Jäh, wenn die ganze Welt da
 draußen vor Aufregung zittert und das
 Vaterland seine Söhne ruft. Und es ruft sie
 auch von hier. Jeden Tag summen uns ein
 paar andre Namen in den Ohren, der und
 jener ist einberufen, da weint eine Mutter,
 dort eine Braut. Aber sie trodnen ihre Tränen,
 denn immer weiter wird der Kreis derer, die

das gleiche Los getroffen, und die jungen
 Männer, die ausziehen, sind alle so munter und
 frisch und so voller Zuversicht. Keiner, der
 nicht die Ueberezeugung hätte, daß dieser Krieg
 eine Notwendigkeit sei und daß er durch-
 geführt werden müsse. Sie kommen ihm ent-
 gegen. Was haben sie nicht alles lesen müssen
 über Oesterreich in den Wochen seit dem
 schändlichen Mord von Sarajevo! Und
 es wird mir unvergeßlich sein, daß mein
 Vetter nach der Lesung unsrer Note an
 Serbien sagte, er sei wahrhaft stolz darauf,
 ein Oesterreicher zu sein. Er gab einem
 Gefühl, das Hunderttausende befeelte. Aus-
 druck mit diesen Worten. Kein Hund möchte
 länger so leben. Auf all den barbarischen
 Rhythmus, all den Hohn und Spott der
 Königsmörder mußte endlich die Faust empor-
 fliegen und zu einem Schlag ausholen.

Die Jugend eilte nach Wien, und ich hielt
 mit. Unvergeßlich müssen jedem, der sie erlebte,
 die Kundgebungen dieser Tage sein. Nichts ist
 so eindrucksvoll wie die Ergriffenheit von
 Massen, denen ein Dämonwort die Jungen löst,
 die sich in der Weise eines Liedes zu höherem
 Einklang zusammenfinden. Da sängen Tau-
 sende das Prinz Eugen-Lied eines unbekannt
 gebliebenen altösterreichischen Kanoniers, der
 ein echter Voltsdichter gewesen sein muß, und
 sie wußten alle, was sie damit sagen wollten.
 Sie sängen das Andreas Hofer-Lied, und es
 klang wie ein Bekenntnis für Oesterreich, sie
 stimmten das „Gott erhalte“ an, und alle
 Häupter entblößten sich, in allen Augen

glänzten Tränen. Niemand führte, niemand
 lenkte diese weihollen Kundgebungen vor
 dem Kriegsministerium, sie waren wie ein
 Naturereignis. Und als einer die „Wacht am
 Rhein“ anschnitt, erhob sich der Chor zu einer
 gewaltigen politischen Demonstration. Wie
 habe ich so stark empfunden, was ein bater-
 ländischer Sänger bedeutet, wie an diesem
 Abend. Die höchste Begeisterung und die
 tiefste Not eines Volkes hätten keine Worte,
 wenn nicht Dichter und Künstler sie ihren
 Leiden würden.

Und am Sonntag, der auf jenen Abend
 folgte, war ich Zeuge des Umzuges von Dent-
 mal zu Dentmal, den ein paar hundert jugend-
 liche Arbeiter vollführten. Laufende folgten
 hinterdrein. Das war vielleicht schon arrangiert,
 man fühlte da eine leitende Hand, aber das
 Ganze ließ sich an wie eine symbolische Hand-
 lung, die nach höheren Idealen wies. Wie die
 Gläubigen zu ihren Heiligen, pilgerten diese
 patriotischen Jünglinge zu den Standbildern
 der großen Kriegsmänner Oesterreichs, und sie
 standen entblößten Hauptes auch vor den Dent-
 mälern der heimischen Regimenter, die ihr
 Blut durch viele Geschlechter für das Vater-
 land vergossen haben. Und wieder war es das
 Lied, zu dem sie ihre Zusucht nahmen, es
 wurden keine großprecherischen Reden ge-
 halten, es wurde gesungen. Ein Zug von
 Schönheit und Bornehmheit zeichnete all
 diese Wiener Kundgebungen aus, es waren
 ergreifende Erlebnisse. Die grausame Not-
 wendigkeit des Krieges erschien gedelt durch sie.